Die grossen Offensiven des zweiten Kriegsjahres

Beweglichkeit an allen Fronten. — Beschlüsse der Pariser Ueber-Konferenz. — Fernwirkung des Verdun-Feldzuges. — Die Vorwärtsbewegung in West und Südost. — Defensive und Initiative. — Die Offensiven stehen. — Nach Verdun der Frieden.

Von H. H. von Mellenthin.

Die Große Offensive! — Das ist das Losungswort zum Sieg, die Offensive bildet immer noch die letzte Weisheit der Strategie als Mittel zum entscheidenden Erfolg. Für solche Entscheidung wurden die britischen Millionenheere gerüstet, behält Deutschland eine ausgebildete und kriegstüchtige Mannschaft immer noch in der Millionenzahl daheim; alle Städte und Orte wimmeln von Waffenfähigen. Die Große Offensive ist zum Glaubenssatz in Frankreich geworden, zum Heiligen Schrein, vor welchem das Volk in seelischer Verzückung kniet und in inbrünstiger Hoffnung betet. Die große Vorwärtsbewegung sollte auch die russische Dampfwalze in Bewegung bringen.

Lange Zeit hatten allerdings lediglich die großen Mäuler gearbeitet. General Stössel wollte bereits das Weihnachtsfest 1914 mit Kosaken unter dem Christbaum in Berlin feiern und Lord Curzon, Indiens früherer Vizekönig, hatte schon vorher, noch im Monat der Eröffnung des Krieges, die bengalischen Rosse in der Spree getränkt.

Noch jedesmal haben die Alliierten ihre Absicht einer Offensive mit großem Trara und mit der Zusicherung, daß der Sieg diesmal aber ganz bestimmt sei, angekündet. So nach der Schlacht an der Marne, in deren Fluten die Sonne Sedans blutigrot untergegangen sein sollte.

Als der deutsche Vorstoß in Belgien gegen Calais durch die Ueberschwemmungen zum Stehen gekommen war, kündeten die britisch-französischen Zeitungen, im November 1914, eine große Offensivbewegung der Alliierten an. Am 15. November wurde die Wiedereroberung von Lille durch die Franzosen und die Beschießung der Festung Metz durch schwere französische Artillerie gemeldet, sowie, daß die Deutschen sich auf die Verteidigung Straßburgs vorbereiteten. Italienische Zeitungen gaben im Frühjahr 1915 die Ankunft von 700,000 Hindus und 500,000 Japanern an der Westfront bekannt, und gleichzeitig wurde gemeldet, daß Ostende in wenigen Tagen fallen werde. Die englische Presse verstieg sich in die Behauptung, Deutschland habe bereits um Frieden gebeten.

Das waren die Offensiven lediglich des Heldentums der großen Worte. In Wirklichkeit schritten die Alliierten an der Westfront erst am 10. März 1915 zur Offensive. Die Engländer griffen Neuve Chapelle an und nahmen es ein. Der Vorstoß wurde nach zwei Tagen bereits wieder eingestellt. Nach dem Bericht des Feldmarschalls French, weil das Wetter zu schlecht sei, in Wahrheit, weil die Briten ungeheure Verluste erlitten und die Erregung, welche sich des englischen Volkes bemächtigte, dem maßgebenden Kitlingel bedrohlich zu werden begann. Die Briten hatten beinahe 13,000 Mann verloren und in drei Tagen mehr Munition aufgebraucht als im ganzen Burenkrieg.

Im April 1915 machten die französischen Maulhelden von neuem mobil. „Ich erkläre und schwöre, daß unsere Stunde gekommen ist, die Stunde des Sieges ist da," erklärte der Minister Barthou in einer Ansprache in der Sorbonne, und der Pariser „Figaro" machte in einem pomphaften Artikel vom 14. April bekannt, daß der Sieg nicht mehr eine Hypothese oder etwa nur wahrscheinlich, sondern absolut sicher sei. Der „unbezwingbare" Vorstoß ließ indessen bis zum Monat September auf sich warten. Am 24. September begann die erste britisch-französische große Offensive in Artois, in der Champagne und im Raum von Ypern. Mit 78 Infanterie- und 15 Kavallerie-Divisionen, außer der gesamten belgischen Armee, und mit 5000 Geschützen, welche drei Viertel der französischen Artillerie darstellten, und einem großen Teil der britischen Streitmacht wurde angegriffen. Der Augenblick sei, so hatte der französische Generalissimus Joffre in einem Tagesbefehl an die Armee bekannt gegeben, gekommen, die besetzten französischen Provinzen von den Eindringlingen zu befreien. Kavallerie wurde in Bereitschaft gehalten, um die geschlagenen deutschen Heere durch Belgien verfolgen zu können. An der deutschen Front wurden zwei Stellen, in einer Breite von 11 resp. 23 Kilometer die vorgeschobenen Defensivstellungen genommen. Die gesamte Front stand indessen intakt da, als der Vorstoß der Alliierten durch deutsche Gegenangriffe zum Stehen gebracht wurde und die Offensive eingestellt wurde. Die Franzosen hatten 120,000, die Engländer 60,000 Mann verloren. Wiederum entschuldigten die Franzosen und Engländer ihren Fehlschlag mit der Ungunst des Wetters. Wiederum wurde mit großen Worten und feierlicher Gebärde der siegreiche Vorstoß für das Frühjahr 1916 angekündet.

Bereits im Januar wurde unter der lothringischen Landbevölkerung das Gerücht von einer geplanten großen französischen Offensive mit der Richtung auf Metz bekannt. Französische Flieger warfen Mitteilungen ab, welche die Einwohner des „von den Preußen geknechteten alten französischen Landes" zum Abzug von ihrer Scholle ermahnten; weil man die Stadt durch Flieger vollständig zerstören wollte. Von Zeit zu Zeit wurde auch das Fort Pont-à-Mousson, das Vorgelände von Metz, mit großen Kalibern beschossen. Bei den deutschen Truppen westlich der Maas sprach es sich herum, daß der 15. April als der Tag der großen Offensive gegen Metz bestimmt worden sei. Ein Bericht besagte, die Franzosen hätten seit einigen Monaten bereits alle Kräfte aufgestapelt, die Deutschen von der Combres-Höhe hinabzuwerfen, um die Côte-de-Lorraine wieder zu erobern, die plötzlich zu einem deutschen Bollwerk mitten im französischen Festungsgürtel geworden war. Von der Côte-de-Jahure aus pfefferte man mit aller Macht herüber. Riesige Minierarbeiten wurden ausgeführt, und gleichzeitig schien es, als ob man der lästigen deutschen Stellung vor St. Mihiel stärker begegnen wollte. Wären die deutschen Linien vom Woevre-Hochplateau hinabgeworfen worden, so hätte die gesamte deutsche Linie infolge des flachen Terrains ganz erheblich zurückgezogen werden müssen, vielleicht bis etwa Conflans-Mars-la-Tour. Aber es blieb bei einem schwächlichen Versuch auf der französischen Seite, und unterdessen hatte die deutsche Heeresleitung ihren Offensivplan fertig.

Am 21. Februar 1916 begann, mit dem Vorstoß gegen das Wäldchen von Consenvoye, der deutsche Feldzug gegen Verdun.

Der bildet den Anfang der großen Offensiv-Bewegungen, durch welche der Krieg seiner Entscheidung nahegeführt werden soll. Die Entwicklung und Bedeutung des Feldzuges gegen Verdun und die der gemeinsamen großen Offensiven an der Westfront, der südöstlichen und der südlichen, der italienischen, Front sollen in den folgenden Ausführungen in großen Zügen, ohne auf die Einzelheiten einzugehen, besprochen werden.

* * *

Die Beharrlichkeit der Schützengräben hat der Beweglichkeit der Feldschlacht Platz gemacht. Doch auch dieser hat der Graben als Gegenstand des Angriffs und als Stützpunkt der Verteidigung einen ganz neuen Charakter verliehen. Der Völkerkrieg begann mit den zwei großen Vorwärtsbewegungen, dem deutschen Vorstoß gegen Paris und dem russischen Einbruch in Ostpreußen; beide Offensiven mißlangen.

Der Krieg wurde auf seinen Hauptschauplätzen im Westen und Osten stationär. Es taten sich die Nebenkriegsschauplätze auf, dessen Ereignisse das Hauptinteresse auf sich konzentrierten. Mit der galizischen Durchbruchsschlacht und dem dieser sich anschließenden polnischen Feldzug waren die festgelegten Linien an der Ostfront in Bewegung geraten. Seit der Eröffnung des Feldzugs gegen Verdun hat sich solche Beweglichkeit den sämtlichen Fronten der Hauptkriegsschauplätze mitgeteilt. Seitdem ist auch die Entscheidung von den Nebenkriegsschauplätzen wieder nach den Hauptkriegsschauplätzen zurückverlegt worden.

Verdun hat die Art der Kriegsführung wieder zu Ehren gebracht, welche den Mann und der persönlichen Tapferkeit noch seinen Wert läßt. Bei Verdun hat die Vernichtungs-Strategie wieder die Führung zur Entscheidung übernommen. Bei Verdun wird aber nicht um Sieg und Völkerschicksal mit einem einzigen Wurf gespielt. Der deutsche Reichskanzler von Bethman Hollweg hat, bald nach der Eröffnung des Verdun-Feldzuges, im Reichstag die Erklärung abgegeben, daß sich die Operationen gegen die Festung gemäß eines vorher in allen seinen Einzelheiten festgelegten Planes vollzögen. Der preußische Kriegsminister hat, in der Reichstagssitzung vom 11. April, folgendes festgestellt: „Das sind nicht, wie es unsere Feinde hinstellen möchten, die letzten Verzweiflungszuckungen einer erschöpften Nation, sondern Hammerschläge eines starken und unüberwindlichen Volkes, welches über genügende Reserven an Mannschaften und an allem erforderlichen Kriegsmaterial verfügt, um die Hammerschläge fortsetzen zu können. Mit der Genauigkeit eines Uhrwerks und der Wucht des Hammers hat sich der deutsche Feldzug gegen Verdun entwickelt. Gletschergleich, langsam, aber unaufhaltsam, hat sich die feste Masse deutscher Streiter gegen die Festung herangewälzt. Den Endzweck jeden Krieges bildet die Außergefechtsetzung und die Vernichtung des Feindes. Diesem Zweck dient der Verdun-Feldzug. Ihm gegenüber, dessen Erreichung den Sieg in sich schließt, sind die Eroberung oder der Verlust einer Festung an sich bedeutungslos.

Die militärische Bedeutung von Festungen für die Entwicklung der kriegerischen Situation und oft für den Erfolg ist ausschließlich in der Frage enthalten, ob und inwieweit sie einer Armee als Stützpunkte der Offensive oder als Zufluchtsstätte der Verteidigung dienen können. Verdun stellt überhaupt keine Festung im überlieferten Sinne dar. Verdun repräsentiert einen ganz neuen und völlig modernen strategischen Faktor. Es war, als Glied des Festungsgürtels, welcher bis Belfort heranreicht, als Konzentrationslager für eine Offensive, als Ausfallstor für eine Vorwärtsbewegung, als Zufluchtsstätte für den Fall des Mißlingens einer Offensive und als Schlachtfeld, auf welchem einem feindlichen Einbruch Widerstand geleistet werden konnte, errichtet worden. Verdun stellt das Anti-Metz, wie Metz das Anti-Verdun, dar. Metz bildet den Stützpunkt des deutschen Vormarsches gegen Verdun, das stärkste Hindernis für einen Einfall in Frankreich vom Osten her. Das Hindernis zu beseitigen, bildet, neben der möglichsten Schwächung der militärischen Kraft Frankreichs, das hauptsächliche Ziel des deutschen Verdun-Feldzuges. Die Festung selbst hat heute bereits ihre Bedeutung als Stützpunkt einer französischen Vorwärtsbewegung gegen die deutsche Grenze verloren. Sie stellt auch nicht mehr eine Zufluchtsstätte für eine Armee dar, sondern muß durch eine solche in der offenen Feldschlacht verteidigt werden. Nachdem auch der innere Frontgürtel unter dem Feuer der deutschen schweren Geschütze liegt, ist auch die Verteidigung gegenstandslos geworden.

Das Tempo des deutschen Vormarschs war bisher bestimmt worden durch die Erwägung möglichster Schonung des Menschenmaterials, durch die Schwierigkeiten des Terrains und die Widerstandskraft der Verteidigung. Jeder deutsche Sturmangriff ist durch die Artillerie auf das sorgfältigste vorbereitet worden. Seit der Erstürmung des Forts Douaumont gleich nach der Eröffnung des Feldzugs haben die Operationen östlich und westlich der Maas sich vollzogen in engstem Zusammenhang untereinander und dem einheitlichen Gefichtspunkt der Wechselwirkung. Die Operationen im Raum westlich der Maas richten sich gegen die große Bahn Verdun—Paris. Der Vormarsch östlich des Flusses und der von der Woevre-Ebene aus ringt, von Norden, Nordosten und Osten her, die Vorbefestigungen nieder, welche, weil gegen die deutsche Grenze gerichtet, am stärksten sind.

Die deutschen Operationen gegen das französische Bollwerk an der östlichen Grenze bedeuten mehr als eine Offensive. Sie stellen einen Feldzug dar, welcher militärisch in sich abgeschlossen ist und doch die bedeutenden Wirkungen auf die gesamte Westfront von der Nordsee bis zu den Schweizer Bergen ausübt. Nach dem Fall Verduns wird eine Neugruppierung der gesamten französischen Front notwendig werden. Die Franzosen müßten ihre Aisne-Front zurücknehmen. Der Besitz Verduns wird den Deutschen den Vormarsch in Frankreich in westlicher Richtung, mit Paris als Ziel, ermöglichen. Dann wird der Punkt der deutschen Front, welcher heute Paris am nächsten liegt — westlich-nordwestlich von Soissons, wo die Linie nahe Noyon nach dem Osten abbiegt — der Drehpunkt werden, von dem aus dieser gesamte Abschnitt der deutschen Front sich in Bewegung setzen wird.

Die Erkenntnis von der Bedeutung solcher Gefahr ist auf der Pariser Konferenz, an welcher die maßgebenden Persönlichkeiten des alliierten Verbandes teilgenommen haben, für den Beschluß einer gemeinsamen und gleichzeitigen Offensive auf den Hauptkriegsschauplätzen bestimmend gewesen. Verdun bedeutet einen Feldzug ganz für sich allein. Aber seine Fernwirkung ist maßgebend geworden für die Entwicklung der militärischen Lage und die Reihenfolge der Ereignisse an allen Fronten. Heute noch übt Verdun eine solche Fernwirkung aus. Das Tempo der Operationen gegen Verdun hat sich weiter verlangsamt, und noch fehlt der Frage, wann die Festung selbst fallen wird, die Antwort. **Aber auch die weitere Verlangsamung des Tempo sollte keine Ungeduld hervorrufen und gewiß nicht das Gefühl der Enttäuschung aufkommen lassen. Verdun läuft den Deutschen nicht fort. Aus der dortigen Situation erwächst ihnen heute schon für die britisch-französische Offensive in der Picardie und auf der Isle-de-France der große Vorteil, daß ungeheure französische Streitkräfte im Vorraum von Verdun festgehalten werden. Sollten die Deutschen auch stärkere Truppenteile aus dem dortigen Kampfraum nach der Offensiv-Front abgezogen haben und dadurch die neuerliche Verlangsamung des Tempos des Vormarsches veranlaßt worden sein, so wird dadurch die Durchführung des vorher in allen seinen Einzelheiten festgelegten Planes der deutschen Obersten Heeresleitung für den Verdun-Feldzug höchstens aufgeschoben, gewiß nicht aufgehoben.**

In dem Tagesbefehl des französischen „Soldaten der Republik" anläßlich des Anbruchs des dritten Jahres dieses Völkerringens heißt es:

„Euer siegreicher Widerstand während einer Schlacht von fünf Monaten Dauer hat die deutsche Anstrengung vor Verdun niedergebrochen."

Darauf gibt der Donner der deutschen Geschütze, welcher die letzten Vorstellungen der Festung umbrüllt, die Antwort. Dieser Donner erweckt auch die Erinnerungen so mancher Jahrhunderte. Alle Eroberer, welche in Frankreich eingefallen sind, haben den Weg über Verdun genommen. Die Kathedrale der Stadt ist ein Wahrzeichen aus dem elften und zwölften Jahrhundert. Damals war Verdun noch eine Freie Stadt des deutschen Reiches. Erst durch den schmählichen westfälischen Frieden des Jahres 1648, diesem Schandfleck auf der deutschen Geschichte, wurde es, zusammen mit Toul und Metz, Frankreich einverleibt. Straßburg folgte 37 Jahre später; durch den offenen Raub Ludwigs XIV. Die Schmach des westfälischen Friedens ist von den Siegen 1870 ausgelöscht worden. Die „Metze des Reichs" trägt den jungfräulichen Stahlgürtel deutscher Kanonen und vom Straßburger Münster Meister Erwins weht das schwarz-weiß-rote Wahrzeichen des neuen deutschen Reichs. Das deutsche Volk in Waffen hat 1870/71 gegen die Traditionen der Politik Ludwigs XIV. angekämpft und sie mit der Errichtung des Reichs beseitigt. Was an Ansprüchen einer solchen Politik durch die Revanche-Idee künstlich lebendig worden ist, wird heute vor Verdun erschlagen ... Er hat sie geschlagen mit Reitern und Wagen.....

* * *

Ende März hatten sich alle maßgebenden Männer des alliierten Konzerns zu einer gemeinsamen Konferenz in Paris zusammengefunden. England, Frankreich, Rußland, Italien, Japan, Belgien, Serbien und Portugal, die Mächte der Entente und die „armen kleinen Länder", welche von den Alliierten zum Kriege aufgereizt und, bis auf Portugal, in ihrer Not bereits feige im Stich gelassen worden waren, waren vertreten. England hatte alle seine Gewaltigen entsandt; den Premier, den Auslandminister, den Munitionsminister, den Kriegsminister, den Generalstabschef. Ein Mitglied einer der (britischen) parlamentarischen Kommissionen, welches infolge seiner häufigen Ueberwachungs-Besuche an der Front eine wichtige Rolle bei der Kriegsleitung spielt, stellte, in einer Botschaft an das amerikanische Volk, der Ueber-Konferenz folgendes Prognostikon: „Diese Woche ist vielleicht die wichtigste in der Geschichte Europas, weil sie die Festlegung eines homogenen Programms der Entente-Koalition bringt. Von nun an werden die Alliierten eine einzige Politik befolgen. Auch betreffs der militärischen Operationen. Wie der Verdun-Fehlschlag das Ende der deutschen Offensive und den Wendepunkt dieses Krieges anzeigt, so bedeutet diese Konferenz den wirklichen Beginn der alliierten gemeinsamen Offensive, welche, durch reifliche Ueberlegung festgelegten Linien gemäß mit dem Zusammenbruch Deutschlands enden wird." Diese festgelegte gemeinsame Offensive auf allen Hauptkriegsschauplätzen bezweckt also nicht nur eine Durchbrechung der Linien der Verbündeten, sondern den Zusammenbruch Deutschlands, dem auch der der mit Deutschland verbündeten Mächte folgen müßte.

Mit der Gemeinsamkeit soll auf der Pariser Konferenz auch die Gleichzeitigkeit der großen Alliierten-Offensive beschlossen worden sein. Dieser Beschluß gelangte indessen nicht zur Durchführung, denn Rußland schlug für sich allein los; am 3. Juni wurde die russische „Dampfwalze" in Bewegung gesetzt. Rußland war auf der Pariser Konferenz militärisch nur durch einen Generaladjutanten des Zaren vertreten gewesen. Die gemeinsame Offensive sollte Rußland aus der Einsamkeit und seiner Melancholie, wie dies in der Langweiligkeit seiner Steppengebiete und in der Oede seiner Sumpfländer zum Ausdruck kommt, befreit werden. Um einen Gegendruck gegen den deutschen Verdun-Feldzug zu schaffen und Italien aus der Not der österreichisch-ungarischen Offensive zu befreien, verblutete sich Rußland im Ansturm gegen die feindliche „Maschinengewehr-Front" im Osten. Die gleichzeitige und gemeinsame Große Offensive der Alliierten sollte auch dieses Bluten stillen.

Es muß indessen auf der russischen Seite bei der frühzeitigen Eröffnung der eigenen Vorwärtsbewegung an der Südostfront etwas nicht geklappt haben. Sonst hätte sich Viscount Kitchener, der britische Kriegsminister, nicht auf die gewiß gefährliche Fahrt nach St. Petersburg begeben, um mit den dortigen maßgebenden militärischen Kreisen persönlich die Sachlage zu besprechen. Auf dieser Fahrt hat er einen unter den obwaltenden Umständen tragischen Tod gefunden, aber die Weltgeschichte wird doch das Konto seines Lebens mit dem Resultat der großen Offensiven belasten oder es ihm auf die Haben-Seite schreiben, denn es sind die „Millionen-Armeen" Kitcheners, auf welche, neben der russischen „Dampfwalze" das Vertrauen der Alliierten sich gründet und die Hoffnungen sich stützen. Um den Franzosen die Entsendung von Streitkräften nach dem Kampfgebiet um Verdun zu ermöglichen, hatten die Briten die eigene Front ausdehnen müssen. Bis in den Raum nördlich von der Somme. Dort, wo die neue britische und die französische Front zusammenstoßen, hat auf einer Breite von 33 Kilometer die britisch-französische Große Offensive am 1. Juli eingesetzt.

Ob und inwieweit der bisherige Verlauf der zwei großen Offensiven an der Südostfront und der Westfront einen Erfolg gezeitigt hat, ist unter dem Gesichtspunkt festzustellen, ob und inwieweit die tatsächlichen Ereignisse die Vorwärtsbewegungen ihrem nächsten Ziel, der Durchstoßung der feindlichen Linien, und ihrem Endpunkt, der Vernichtung des Feindes, näher geführt haben.

An der Südostfront, der Westfront und an der italienischen Front sind die Armeen der verbündeten Mittelmächte zur Zeit in die Defensive gedrängt. Immer haben die Alliierten die Zeit als ihren Bundesgenossen in Anspruch genommen. Oft schon ist die Zeit des Sieges für gekommen verkündet worden. Immer ist sie verpaßt. Jedesmal wars „zu spät". „Wir kommen immer zu spät, hat Lloyd George jammernd festgestellt. Nun sollen es die „Großen Offensiven" schaffen. Sir Douglas Haig, der Generalissimus der britischen Armeen in Frankreich und Leiter der Offensive an der britischen Front, erklärt: „Der Krieg ist an seinem Wendepunkt angelangt. Der entscheidende Sieg auf unserer Seite ist eine Frage nur noch der Zeit. Der Sieg ist, wie in allen andern, so auch in diesem Krieg, der einzig sichere Weg zum Frieden." Auch General Haig betont mit besonderem Nachdruck, daß der Anbruch des dritten Kriegsjahres die Initiative an allen Fronten vollständig auf der Seite der Alliierten sehe. Sir Douglas muß sich seine Lorbeern als siegreicher Heerführer erst noch verdienen; vorläufig stellt sich sein Haupterfolg in dem Verlust von fast 300,000 Mann dar, welchen die Briten im bisherigen Verlauf ihrer Offensive erlitten haben. Als Stratege müßte er wissen, daß der Angriff nicht immer die Initiative bedeutet. Die gemeinsamen Offensiven der Alliierten sind durchaus nicht der eigenen Initiative entflammt, sondern von der militärischen Situation, wie sie die Kriegsführung der Verbündeten geschaffen, erzwungen worden.

Die Londoner „Morning Post" schrieb den gemeinsamen Großen Offensiven folgendes Vorwort: „Der Krieg war zuerst eine Frage der Ehre, und jetzt ist daraus ein Kampf um die Existenz geworden. Wir setzen unser ganzes Herz und unsere ganze Seele, überhaupt alles, was wir haben, ein, um in diesem Kampf Deutschland zu besiegen. Wenn wir es nicht schlagen, schlägt es uns. Solange die deutsche Maschine noch nicht gebrochen ist, hört die Gefahr für Europa nicht auf. Wir hören so oft von dem abstrakten Begriff des Militarismus, und viele Leute glauben, die Deutschen seien ein Volk, das durch die militärischen Kreise, wie sich sträubende Schafe, zur Schlachtbank geführt werde. Diese Fabel aus der Zeit vor dem Kriege ist gründlich widerlegt worden. Das deutsche Volk steht im Kriege wie ein Mann! Deutschland glaubte, England durch Frankreich schlagen zu können. Wenn wir den Deutschen jetzt eine Atempause einräumen, können wir die endgültige Regelung der ganzen Sache nicht vornehmen. Wir müssen uns klar darüber sein, daß Deutschland Frankreich vernichten will und diesen Plan auch nicht einen Augenblick aufgeben wird. Wenn wir jetzt nicht mit der Hilfe unserer Bundesgenossen Deutschland endgültig schlagen, wird die Zeit kommen, in der wir allein mit Deutschland zu kämpfen haben werden."

In diesem Präludium ist sowohl die den großen gemeinsamen Vorwärtsbewegungen an den verschiedenen Fronten zugrunde liegende Idee, wie auch das ihnen bestimmte Ziel deutlich klargelegt. Die Befürchtung Englands, daß es nach der Vernichtung Frankreichs allein mit Deutschland zu kämpfen haben werde, hat den Beschluß für gemeinsame Offensive auf der Pariser Konferenz hervorgerufen; der Zwangslage, wie sie von den Verbündeten geschaffen, und nicht der eigenen Initiative hat sich der Entschluß entbunden. Das Ziel bildet die endgültige Besiegung Deutschlands und der ihm Verbündeten. Die Betrachtung der bisherigen Ereignisse und die Bewertung des soweit errungenen Erfolges der Offensiven müssen unter den ausschließlichen Gesichtspunkt geriückt werden, inwiefern sie den jenen zugewiesenen Zweck der totalen Vernichtung des Feindes der Verwirklichung näher gebracht haben.

Die Konsolidierung der Schauplätze der Operationen hatte die Stoßkraft der Alliierten bedeutend verstärkt. Die Konzentration der Streitkräfte auf den Hauptkriegsschauplätzen hatte eine engere Aktions-Gemeinschaft ermöglicht. Die Anfangswucht der Vormarschbewegung der alliierten Streitkräfte war an der Südostfront wie an der Westfront eine ganz enorme. Der endgültige Erfolg hängt aber von der Andauer solcher Wucht ab. Dadurch hatten die verbündeten Mittelmächte im Osten die galizische Durchbruchsschlacht und den polnischen Feldzug gewonnen. Das Nachlassen der Stoßkraft hatte den Fehlschlag des ersten britisch-französischen Versuchs einer großen Offensive in Artois und der Champagne und im Raum von Ypern verursacht. Mit der Gleichmäßigkeit eines Uhrwerks und der Wucht von Hammerschlägen wird der Feldzug gegen Verdun durchgeführt. Die großen Offensiven an der Südostfront und an der Westfront verloren den ihnen wesentlichen Charakter und die Vorwärtsbewegungen wurden von der ihnen bestimmten Richtung zum Ziel abgelenkt in dem Augenblick, in welchem die Kampfe lokalisiert wurden. Das brachte die Verteidigung dadurch zustande, daß sie die Initiative ergriff. Die Verteidigung ist oft, unter dem Gesichtspunkt der dem Angriff gesteckten Ziele, der Sieg. Der schließliche Erfolg ist um so sicherer, so bald die Defensiv-Taktik die militärische Situation beherrscht und ihr die Wege ihrer Weiterentwicklung bestimmt. Dadurch schon werden die Pläne der Angreifer durchkreuzt, bevor noch die Gegenoffensive eingesetzt hat. Das aber ist an der Südostfront und an der Westfront geschehen. Selbst in der Defensive ist den Mittelmächten die Initiative verblieben, denn sie haben die Kampfplätze bestimmt, auf welchen um die endgültige Entscheidung gefochten wird. Die Großen Offensiven haben sich bereits aufgelöst in lokale Kämpfe auf getrennten Schauplätzen. Die Vorwärtsbewegungen haben ihren inneren Zusammenhang und damit die Gemeinsamkeit des Zieles verloren.

Die russische Offensive unter der Führung General Brussilows, des hervorragendsten russischen Anhängers der Bewegungs-Strategie, richtete sich, in gigantischem Umfange geplant und über einen Riesenraum ausgedehnt, gegen die folgenden Armee-Gruppen der Mittelmächte: Linsingen, mit der Armee des Generalobersten Terszthánez von Rádas auf dem rechten Flügel; Böhm-Ermolli; Bothmer; Pflanzer-Baltin. Dem Vormarsch lag folgende Generalidee zu Grunde: 1) Gegen die Bahn Sarny-Kowel-Cholm-Lublin und entlang der Bahn Rowno-Dubno-Brody-Lemberg. 2) Gegen Tarnopol und weiter entlang der Bahn nach Rohatyn über den Dniester nach Lemberg. 3) Ueber Buczacz und Stanislau gegen die nördlichen Pässe der Ost-Karpathen. 5) Ueber Czernowitz gegen die südlichen Pässe der Ost-Karpathen. 1 und 2 bilden den rechten Flügel, 3 und 4 die Mitte, 5 den linken Flügel. Die Offensive richtete sich auf dieser ungeheuren Front gegen Lemberg und gegen die ungarische Tiefebene. Die galizische Durchbruchsschlacht und der polnische Feldzug sollten eine Wiederholung finden.

Die britisch-französische Offensive hat als nächstes Ziel Bapaume auf dem linken Flügel, Combles in der Mitte und Péronne auf dem rechten Flügel. An diesen drei Punkten sollten die deutschen Linien durchstoßen werden.

Die Russen errangen den hauptsächlichsten Erfolg auf ihrem linken Flügel, in der Bukowina, die Alliierten an der Westfront auf ihrem rechten (französischen) Flügel gegen Péronne. Die Verteidiger aber haben der Entscheidung ganz andere Kampfplätze bestimmt. An der Südostfront fällt sie auf dem rechten Flügel, im Westen in der Mitte. Die Russen haben Brody genommen, aber können den weiteren Vormarsch auf Lemberg nicht wagen, solange sie auf diesem auf dem rechten Flügel von der Armee Linsingen und auf dem linken von der Armee Bothmer in der Flanke gefaßt werden können. Die Engländer mögen im Vorstoß gegen Combles hier ein Dorf und dort einen Wald besiegen, die „Große Offensive" wird dadurch ihrem Ziel, der Durchbrechung der deutschen Linien, der Vertreibung der Deutschen aus Nordfrankreich und Belgien und der „Vernichtung" Deutschlands keinen Schritt näher geführt. Eine Bekanntmachung der deutschen Obersten Heeresleitung besagt: „Angesichts des langsamen Fortschritts der gegnerischen Offensive haben wir Zeit, hinter unsere wirklichen Schlachtlinie neue Befestigungen zu errichten, welche denen entsprechen, die wir verloren haben."

Das Schicksal der „Großen Offensiven" an der Westfront und der Südostfront ist heute bereits besiegelt. Die italienische zählt nicht. Italien hat im ganzen Verlauf des Völkerkrieges nicht mitgezählt.

* * *

„Soldaten der Republik! — Der Augenblick nähert sich, in welchem unter der Wucht unseres gemeinsamen Vormarsches die deutsche Militärmacht zusammenbrechen wird." (Generalissimus Joffre an die französische Armee am Tage des Beginns des dritten Kriegsjahres.)

„Wenn wir Deutschland nicht schlagen, schlägt es uns. Wenn wir jetzt nicht mit Hilfe unserer Bundesgenossen Deutschland endgültig besiegen, wird die Zeit kommen, in der wir allein mit Deutschland zu kämpfen haben werden." (Londoner „Morning Post" zur Einleitung der „Großen Offensiven".)

England allein wird nicht gegen Deutschland kämpfen.

Dem Zusammenbruch der Offensiven an der südöstlichen Front und an der westlichen Front wird der Fall Verduns folgen.

Nach Verdun — der Frieden! — —

Echt russische Patrioten. Die „Vossische Zeitung" meldet aus Stockholm: Während des letzten Monats allein haben 32 russische Untertanen mit deutschen Familiennamen vom Zaren die Erlaubnis erhalten, in Zukunft echt russische Namen zu führen. Unter den Neugetauften befindet sich der Prokurator des Heiligen Synod Sabler sowie die Reichsratsmitglieder Neidhardt und Stürmer. Sechs dieser Patrioten konnte die Umtaufe nicht bewilligt werden, da sie wegen Untersuchungshaft nicht im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind. Fünf Gesuchsteller verknüpften die Bitte um schleunigste Aufstfizierung mit der Bitte um Geldunterstützung.

— Einen großen Teil seiner Jugend hat der verstorbene Generaloberst von Moltke in Rendsburg verbracht. Er besuchte das dortige Realgymnasium. Ostern 1869 hat von Moltke als Schüler des Rendsburger Realgymnasiums die Abiturientenprüfung abgelegt. Seine Reifeprüfungsarbeiten liegen noch im Archiv der Anstalt. Sein Prüfungsaufsatz behandelte das Thema „Warum wäre es nicht gut, wenn man sein Lebensschicksal vorher wüßte?" Er erhielt für den Aufsatz ein „Vorzüglich".